

Schutz zu teil wird.“ Mit dem ersten Teil dieses Antrags bin ich vollständig einverstanden, wenn ich auch nicht verstehen kann, weshalb das Verbot der Verwendung von Vogelleichen zum Zwecke der Mode nur zum Schutze der Singvögel dienen soll. Andere Vögel — ich nenne nur einzelne Raubvögel, Klettervögel, Taucher und Reiher — haben doch denselben Anspruch auf unseren Schutz und sind in dieser Hinsicht weit mehr gefährdet. Was aber der zweite Absatz des Antrags soll, ist mir beim besten Willen nicht verständlich. Die Zugvögel sind schon durch das Reichsgesetz vom 30. Mai 1908 (§ 3) während des Sommers geschützt; denn in der Zeit vom 1. März bis 1. Oktober ist das Fangen und die Erlegung von Vögeln, sowie der Ankauf, der Verkauf und das Feilbieten, die Vermittlung eines hiernach verbotenen An- und Verkaufs, die Ein-, Aus- und Durchfuhr von lebenden, sowie toten Vögeln der in Europa einheimischen Arten überhaupt, ebenso der Transport solcher Vögel zu Handelszwecken untersagt. Man sollte meinen, damit wäre bezüglich der Zugvögel überhaupt alles untersagt, was zu untersagen geht. Wenn diese gesetzlichen Bestimmungen nicht gehalten werden, so können dagegen nicht weitere gesetzliche Bestimmungen etwas nützen, sondern nur sorgfältigere Aufsicht bezüglich der Durchführung. Im übrigen besitzt gerade Baden eine ziemlich radikale Verordnung vom 17. April 1909 über den Schutz von Vögeln, durch die die Schonzeit für eine grosse Anzahl Vögel noch über die vom Reichsgesetz vorgeschriebene Zeit hinaus auf das ganze Jahr ausgedehnt wird. Dr. Carl R. Hennicke.

**Schwalbennot im letzten Sommer.** Die ausserordentliche Dürre des letzten Sommers hat mancherlei Störungen am Pflanzen- und Tierleben hervorgerufen. So fanden zwar die ersten ankommenden Rauchschwalben (13. April, am 15. die ersten Mehlschwalben) noch genügend Nistmaterial vor; als aber die Trockenheit zunahm, waren fast alle Gräben in unserer Marsch ausgetrocknet, und der Schlamm (Klei) war steinhart geworden, so dass die später eintreffenden Schwalben keine Gelegenheit mehr zum Nestbau fanden. Viele setzten ihren Kurs daher weiter, andere schwärmten familienlos umher, und wieder andere vertrauten ihre Eier schon belegten Nestern an. So sah ich ein Nest, das nicht weniger als 16 Eier enthielt, diesen aussergewöhnlichen Segen

also jedenfalls 3 Paaren verdankte. Den ursprünglichen Besitzern scheint es dabei unheimlich geworden zu sein; denn sie verzogen alsbald, ebenso die Einmieter. Nachdem alle Wassergelegenheiten versiegt waren, sah es auch recht bedenklich um die Erlangung von Nahrung aus, weswegen es viele Schwalben vorzogen, frühzeitiger als sonst fortzuziehen, während noch ein Teil bis zum 16. Oktober hierblieb.

O. Leege.

**Zum Tannenhäherzuge.** Herr Königlicher Förster Brünig, Forsthaus Hopels bei Friedeburg (Ostfriesland), schreibt mir unter dem 11. Februar 1912: Jedenfalls wird es Ihr Interesse erregen, dass sich bis heute noch ein Pärchen Tannenhäher, welches die Schnee- und Frostperiode überdauert und von dem ein Exemplar im Oktober am Fusse verletzt war, hier in der Nähe meines Hauses aufhält. Die Vögel sind ausserordentlich zahm; ich hatte im Schnee eine Futterstelle mit Vogelbeeren, zerstampften Kartoffeln und Eicheln angelegt. Sie scheinen sich aber doch lieber an die Zapfen zu halten.

O. Leege.

Zu der Notiz „**Massenaufreten der Wacholderdrossel in Oberösterreich**“ möchte ich folgendes bemerken: „Auch im Hirschberger Tale am Nordfusse des Riesengebirges hielten sich in diesem Winter — infolge der überaus grossen Mengen von Ebereschen auf den Bäumen — Scharen von *Turdus pilaris* auf, vielfach vermengt mit Weindrosseln und Amseln. Ich beobachtete in der Nähe unserer Stadt wiederholt und noch bis Anfang Januar solche Schwärme an verschiedenen Stellen, während in anderen Jahren wandernde Drosseln wohl im Herbst und dann wieder im Frühlinge hier durchziehen, im Winter aber selten zu bemerken sind. *Turdus pilaris* habe ich in den letzten Sommern in unserer Gegend auch brütend gefunden, jedoch nur vereinzelt, nicht in Brutkolonien.“

P. Kruber, Oberlehrer.

**Erwachsener Kuckuck von Rotkehlchen gefüttert.** Herr Lehrer Plümpe in Lipperode bei Lippstadt, ein guter Beobachter unserer Vogelwelt, teilte mir mit, dass er am 15. Juni 1911 beobachtet habe, wie im städtischen Walde zwischen Lippstadt und Lipperode ein Rotkehlchenpaar einen ausgewachsenen Kuckuck gefüttert habe. Der

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [37](#)

Autor(en)/Author(s): Hennicke Carl Rudolf, Leege Otto Karl Georg, Kruber P.

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 215-216](#)